

TWO COUPLES, NO SEX, IN THE SPOOKY WOODS

ZWEI PAARE OHNE SEX IM WALDVIERTEL

GENRE Short Stories, LANGUAGE German



"A book that draws you in. Four stories of love and death, each one more powerful than the one before." ORF

ANDRES MÜRY was born in Basel in 1948 and read Sociology and Theatre Studies at university. For many years he worked in the theatre as an artistic director; he was also an arts journalist, theatre critic and translator. He has published two collections of essays: *Minetti isst Eisbein. Lob der Hinterbühne* (1992) and *Jedermann darf nicht sterben. Geschichte eines Salzburger Kults* (2001). *Two Couples, No Sex, in the Spooky Woods* is his first book of short stories. Andres Müry lives in Austria.



PHOTO © Michael Utz

The characters in Andres Müry's four stories are in no way classic heroes: a fashion photographer, a TV executive, a lifestyle reporter and a diplomat. They may seem glamorous, but are in fact four men of a certain age, gradually realising that life as they once knew it is slipping away from them. Things they should have dealt with years ago reappear unexpectedly. The past is no longer the past: at most, it's just been suppressed.

Chance encounters transport Volker back to his mis-spent youth and make Harry's visit to a brothel a most unpleasant experience. The tragic death of one of Felix's female readers and Max's belated discovery that he's a father chip away at the egos of these aging narcissists. What they've learnt from life no longer serves them well: the world has changed. Müry records this realisation with dry humour, switching back and forth between comedy and tragedy. As Anton Thuswaldner says of Müry in the *Salzburger Nachrichten*, "he has a light and sure touch; he elegantly introduces us to people, who have cut themselves off by suppressing their past, who live a care-free existence and are then brought sharply down to earth when the past catches up with them and they realise how contemptible they are."

TITLE *Zwei Paare ohne Sex im Waldviertel*
 PUBLISHER weissbooks, Frankfurt a. M.
 PUBLICATION DATE January 2016
 PAGES 191
 ISBN 978-3-86337-101-2
 TRANSLATION RIGHTS Rainer Weiss,
 weiss@weissbooks.com

ZWEI PAARE OHNE SEX IM WALDVIERTEL ANDRES MÜRY

German original (p. 65-78)

Alte Liebe

»Alles klar, Herr Kommissar?«

Der bärenhafte Securitymann bei der Kontrolle am Berliner Flughafen sprach absichtlich laut und grinste dabei breit. Dass ihm der Schauspieler, den er am Abend zuvor im *Tatort* gesehen hatte, in die Hände fiel, nahm er offenbar als Freibrief. Sichtlich genoss er es, den Prominenten vor dem mäßig interessierten Morgenpublikum in die Position des Gekreuzigten zu zwingen und ihm dann mit seinen Pranken durch die Cordhose hindurch die Innenseiten der Oberschenkel bis hinauf in den Schritt abzutasten. Schließlich reichte es ihm nicht, die Stiefeletten am Fuß zu durchleuchten, Harry Freitag musste vor ihm auf die Knie und sie ausziehen. Er zitterte immer noch vor Ärger, als er seine Siebensachen vom Transportband wieder an sich nahm.

Die restliche Warteprozedur verlief gnädig. Die Geschäftsleute und Vorweihnachtstouristen, die sich mit ihm am Gate der 10-Uhr-30-Maschine nach Wien versammelten, waren zumeist mit ihren Handys beschäftigt. Das Einsteigen ging reibungslos, Blickkontakte beschränkte Freitag aufs Unvermeidliche. Die Stewardess, die direkt bei seiner Reihe stand, erkannte ihn wohl, beließ es aber bei einem diskreten Lächeln. Er nahm seinen Fensterplatz ein und tauchte hinter der österreichischen Tageszeitung ab, die er beim Einstieg mitgenommen hatte.

Er konnte sich ausbreiten, der Platz neben ihm war frei geblieben. Er blätterte nach der Seite mit den Wiener Kulturveranstaltungen und erblickte, womit er gerechnet hatte: sein eigenes Gesicht. Die Kraterlandschaft mit den scharfen Schwarz-Weiß-Kontrasten. Die hellen Augen, die aus sich zu leuchten schienen. Die Wuschelperücke, die im Gegenlicht wie ein Strahlenkranz auf seinem Kopf saß. Der Mund mit den rissigen Lippen, leicht vorgestülpt, um die Banane aufzunehmen, die nicht mit im Bild war.

Freitag mochte das Foto, das ihn als Krapp zeigte, den alten Einsiedler aus Becketts Stück *Das letzte Band*. Gerade weil er sich darauf so fremd war, so fremd wie ein bemalter Krieger eines urzeitlichen Stamms. So hatte er wochenlang an Berliner Plakatwänden gehangen und Lou, seine Lebensgefährtin, hatte es nur das Affenfoto genannt. Nun kündigte man damit sein dreitägiges Wiener Gastspiel an.

"Entertaining stories told with intelligence and drama. Even with the most delicate or potentially tawdry subjects, Müry maintains a balance between pathos and irony. There's nothing 'tacky' here: he strikes an almost English-style 'dry' note." DER TAGESPIEGEL

TWO COUPLES, NO SEX, IN THE SPOOKY WOODS ANDRES MÜRY

Excerpt translated by Stephen Morris (p. 65-78)

An old love

"Morning inspector!"

The bear of a security man at the Berlin airport deliberately raised his voice, grinning throughout. The actor he had seen last night in the nation's favourite crime drama, *Crime Scene*, was here at his mercy. He took visible pleasure in forcing Harry Freitag into a crucifixion posture for a mildly interested audience, then pawing his way up the celebrity's corduroy-clad inner legs to his crotch. Not satisfied simply to scan Freitag's ankle boots with the feet inside, he forced him to kneel before him and remove them. Freitag was still quivering with rage as he retrieved his belongings from the conveyor belt.

He had no further trouble during the rest of the waiting period. At the gate, the business people and pre-Christmas tourists assembled for the 10.30 to Vienna were largely busy with their phones. Boarding went smoothly, Freitag kept eye-contact to a minimum. The stewardess standing by his row clearly recognised him but was content with a discreet smile. He claimed his window seat and hid behind the Vienna daily he had picked up on boarding.

The next seat was free and he could spread out. He leafed through to the page previewing cultural events and saw what he had expected, his face – the moonscape in sharp black-and-white, bright eyes, as if illuminated from within, the tousled wig against the light looked like a halo perched on his head, the mouth, with cracked lips, protruding slightly, ready to eat the banana not visible in this shot.

Freitag liked the photo, which showed him as the aging recluse in Beckett's *Krapp's Last Tape*, precisely because it was so removed from himself, as far removed as the painted face of a warrior from some primeval tribe. Posters showing him just like this had been on Berlin's streets for weeks, and Lou, his partner, had called it the monkey photo. Now it was being used to promote the three-day run in Vienna.

Freitag überflog die Sportseite, Ski-Weltcup, die ersten schweren Unfälle des Winters und groß: Schädeltrauma eines heimischen Abfahrtshelden. Unten auf der Seite sammelten sich die Kleinanzeigen. Detekteien, Antiquitäten, Clubmassagen. *Verspielte zierliche Polin. Asiastudio, Neuzugang, blutjung, zärtlich, Beatrixgasse.* Sogar eine *vollbusige Jüdin* bot sich an. Unglaublich, dieses Wien, dachte er. Wäre in Berlin so etwas möglich? Er faltete die Zeitung zusammen und steckte sie in die Reisetasche.

Das Wiener Becken lag unter einer geschlossenen Wolkendecke. Die Maschine ließ sich sanft durch sie hindurch sinken. Darunter schien noch gar nicht richtig Tag geworden zu sein, Schneereste sprenkelten die farblose Landschaft. Die Ankunftshalle von Wien-Schwechat machte, wie die in Berlin, mit Tannen und Lichtergirlanden auf Advent. Freitag stieg in ein Taxi, einen betagten Daimler mit kaputten Stoßdämpfern. Der schweigsame Chauffeur nahm die Fahrt in die Stadt gemächlich. Selten hatte er den Ehrgeiz zu überholen. Immer wieder blieb er ohne ersichtlichen Grund hinter Reisebussen und Lastern. Als sie den Donaukanal überquerten, kannte sich Freitag wieder aus. Der Stadtpark, das Intercontinental, das Konzerthaus – dann waren sie da.

Freitags Hotel lag schräg gegenüber dem Theater. Aus dem Taxifenster sah er in einem Schaukasten sein Foto. An der Fassade hing nicht nur ein rotes Banner mit dem Schriftzug *Das letzte Band*, sondern auch eine schwarze Fahne, nicht tiefschwarz, eher gazeartig. Ein Theatermitglied musste gestorben sein – aber wer? Bis Berlin hatte es sich nicht durchgesprochen. Vor acht Jahren, als Freitag mit seinem Wedekind-Abend gastiert hatte, war er noch im Imperial untergebracht gewesen. Eigentlich hatte er sich über das Downgrading beklagen wollen, es dann aber gelassen. Als Fernsehberühmtheit, die er inzwischen war, verdiente er es wohl nicht besser. Die junge Frau an der Rezeption, eine Südländerin, erkannte Freitag nicht. »Willkommen in unserem Haus, Sie sind zum ersten Mal bei uns, bitte tragen Sie sich ein«, kam es akzentfrei, aber eine Spur herablassend aus ihrem hübschen Mund. Sie war sichtlich unbeeindruckt von Freitags Männlichkeit, so etwas registrierte er, seit er fünfzig war, empfindlich.

Aus Trotz ließ er Beruf und Geburtsdatum auf dem Meldezettel frei. Wenigstens war ein Brief für ihn da, den er gleich aufriss. Frau Magister Dolezal vom künstlerischen Betriebsbüro hieß ihn ebenfalls willkommen: *Rufen Sie mich an, wenn Sie etwas brauchen. Einleuchtprobe 18 Uhr 30. Der Herr Direktor ist heute nicht in Wien, aber er fragt an, ob Sie morgen nach der zweiten Vorstellung mit ihm essen wollen, im Imperial, da ist man ungestört. Ihr Honorar liegt bei mir bereit. Ich hoffe, Sie fühlen sich wohl in dem Hotel, die Premiere ist übrigens ausverkauft.*

Der Rezeptionistin dauerte das Lesen spürbar zu lange, aber sie harnte ergeben bei ihm aus. Sie waren sich so nah, dass er ihr Make-up riechen konnte. Als er aufsah, lächelte sie flüchtig und schob ihm das Kärtchen mit der Keycard hin. Sie wünschte einen angenehmen Aufenthalt und verschwand im rückwärtigen Office. Das Zimmer im 1.

He flipped through the sports pages: World Cup ski-ing, first serious accidents of the winter, headline: national down-hill hero with brain injury. At the bottom of the page was a collection of small ads: private detectives, antiques, erotic massage. 'Frisky Polish beauty.' 'Asian Massage Parlour, new arrivals, barely legal, sensuous, Beatrixgasse.' Even a 'busty Jewess' was offering her services. Incredible place Vienna, he thought. Would you get that in a Berlin paper? He folded it and slid it into his carry-on bag.

The Vienna Basin was hidden under thick cloud. The plane sank gently through it. Below, it seemed as if the day had hardly begun. The colourless landscape was sprinkled with residual snow. In the arrivals hall of Vienna Schwechat they were gearing up for the festive season, with Christmas trees and fairy lights, as in Berlin. Freitag took a taxi, an aging Daimler with failing suspension. The silent driver took the journey at a leisurely pace, disinclined to overtake. He continually hung back behind coaches and lorries, for no good reason. Once they had crossed the Danube Canal Freitag knew where he was: the Stadtpark, the Intercontinental, the Konzerthaus... Then they were there.

Freitag's hotel was diagonally opposite the theatre. Through the taxi window he saw his photo in a display case. Alongside the red banner announcing *Krapp's* Last Tape, a black flag hung from the façade, not jet black, more gauze-like. A theatre member must have died – but who? The message hadn't reached him in Berlin.

Eight years ago, when Freitag had been touring his 'Evening with Wedekind', he'd been put up in the Imperial. He'd considered complaining about the current downgrade, but had let it pass. A TV celebrity, as he'd now become, evidently deserved no better. The young woman at reception, Mediterranean-looking, did not recognise him. "Welcome to the hotel. Your first time with us, I see. Please register here," she said, no trace of an accent, but a hint of condescension from her pretty mouth. She was visibly unimpressed by Freitag's masculinity. Since turning fifty he'd become sensitive about this kind of thing.

He left his occupation and date of birth blank out of spite. At least there was a letter waiting for him and he tore it open at once. Mrs. Dolezal, MA, of the theatre administration office wished him a warm welcome. *Please call me if you need anything. Technical rehearsal 18.30. Our director is out of town tonight, but he has asked if you would like to dine with him tomorrow after the second performance – in the Imperial, where you will be left in peace. Your fee is ready for you to collect. I hope you are comfortable in the hotel. The first night is sold out, by the way.* The receptionist seemed to think he'd spent too long reading it, but she waited stoically beside him. They were standing so close he could smell her make-up. When he looked up she smiled fleetingly and pushed the little folder holding the keycard towards him, wished him a pleasant stay and vanished into the office at the rear.

The first-floor room was dim, curtains drawn, and its

Stock war dämmrig, die Gardinen zugezogen, ein Flortepich schluckte jeden Schritt. Aus dem Fernseher kam eine Radiowerbesendung, auf dem Begrüßungsbild das übliche alberne Champagnerglas mit Prickelbläschen und ein *Herzlich willkommen, Herr Harry Freitag!* Als erstes knipste er mit der Fernbedienung das Bild aus. Dann kickte er die Stiefeletten von den Füßen, hängte den Jack-Wolfskin-Parka und sein Ausgehsakko auf Bügel und räumte die Rollkragenpullis, Slips und t-shirts in den Schrank. Die Wiener Zeitung deponierte er auf dem Tischchen mit der Kerze, den Tannenzweigen und den Mandarinen.

Es war kurz nach eins, er war hungrig. Er rief den Zimmerservice an und bestellte von der Karte den steirischen Backhendlsalat und ein Bier. Nachdem er gegessen hatte, blieb er eine Weile unschlüssig auf dem niedrigen Lederfauteuil sitzen. Der Salat war vertrocknet gewesen, die Hühnerstreifen hatten nach nichts geschmeckt. Er spürte seine Bandscheibe.

Im Kopf ging er die Theaterleute durch, die seinen Anruf erwarten konnten. Die Kollegin Ingeborg, die *scharfe Inge*, mit der er in seiner Frankfurter Zeit während seiner ersten Ehe eine Affäre gehabt hatte; sie war in einer Klosterserie die Mutter Oberin und stand nur noch selten auf der Bühne, wie er. Martin, der hier Freitags Fach spielte, die blinden und die hinkenden Könige, und in eine Wiener Kaffeerösterdynastie eingeheiratet hatte; als Anfänger waren sie zusammen in Wuppertal engagiert gewesen. Eigentlich wollte er weder Inge noch Martin sehen. Wenn sie Interesse hatten, konnten sie ja in die Vorstellung kommen. Lou fiel ihm ein. Es gab eine Vereinbarung zwischen ihnen: Derjenige, der wegfuhr, meldete sich per sms. Also tippte er in sein Handy: *Gut gelandet, denke an dich, love H.*

Er ärgerte sich über das *love*, denn der Vorabend war eine Katastrophe gewesen. Wie jedes Mal hatten sie den *Tatort* bei Erdnussflips und Bier gemeinsam zu Hause geguckt. Zum Ritual gehörte auch, dass Lou danach über ihre Fernsehbrille hinweg ihr tiefgründiges Urteil sprach. Aber diesmal war es anders gekommen. Dennis, Lous 16-jähriger Sohn, der nicht bei ihnen, sondern bei seinem Vater wohnte, saß dabei. Schon kurz nach Beginn hatte er angefangen, Hülya, Freitags türkische Partnerin, aufs Korn zu nehmen. Wie es denn sei, mit so einer *Pornonutte* zu spielen, deren *Fotze 17 Millionen Youtube-Nutzer in- und auswendig kennen?* Er war schon angetrunken gewesen, als er kam, wahrscheinlich auch bekifft.

Hülya spielte in der neuen Folge eine junge Türkin, die aus Angst vor ihrer Familie Zuflucht im Frauenhaus suchte, nachdem ihr deutscher Freund von ihrem Bruder zum Krüppel geschossen worden war. Freitag und sie hatten eine lange Szene im Besuchszimmer, Frage und Antwort, Schuss und Gegenschuss. Es war die einzige, in der er sich schauspielerisch gefordert gefühlt hatte. Abgesehen davon, dass Hülya eine aparte Schönheit war, hatte sie ihn mit ihrer emotionalen Direktheit irritiert.

Dass sie mit achtzehn oder neunzehn in Deutschland Pornos gedreht hatte, stimmte. Die Sache schien vergessen, aber dann grub die Bildzeitung sie zum Start ihres ersten

deep-pile carpet swallowed every footstep. Radio ads sounded from the TV, and the welcome picture included the usual ridiculous Champagne glass with sparkling bubbles and the words *Willkommen, Herr Harry Freitag!* The first thing he did was switch it off with the remote. Then he kicked his ankle boots from his feet, hung his Jack Wolfskin parka and his sports jacket on coat-hangers, and sorted his polo necks, underwear and t-shirts into the wardrobe. He deposited the newspaper on the coffee table alongside the candle, fir twigs and mandarins.

It was just after one; he was hungry. He called room service and ordered the Styrian roast chicken salad and a beer. After he'd finished, he remained seated on the low leather armchair, undecided. The salad had been limp, the chicken tasteless. He could feel his back aching.

He went through the theatre folk who would be expecting a call from him. There was his colleague Ingeborg, hot Inge, with whom he'd had an affair in his Frankfurt years, during his first marriage. She'd played Mother Superior in a convent series and, like him, rarely appeared in the theatre now. Then there was Martin, who played Freitag's stock roles here – the blind, stumbling kings – and had married into a Viennese coffee-roasting dynasty; they'd both worked in Wuppertal as beginners. He didn't really want to see either Inge or Martin. If they wanted to see him, they could come to a show.

He remembered Lou. They had an arrangement: the one who was away sent a text. So he wrote: *landed safely, thinking of you, love H.*

He was cross about using the word 'love', as the previous evening had been a disaster. As usual they had watched *Crime Scene* at home, with beers and peanut puffs. Part of the ritual was that afterwards Lou would deliver her considered judgement, over her lowered television glasses. But this night went differently. Dennis had joined them, her sixteen-year-old who lived with his father, not with them. Right from the start, he began laying into Freitag's Turkish-German co-star, Hülya: *what was it like to act alongside a porn slut, whose cunt seventeen million YouTube users know inside out?* He was drunk when he arrived, probably stoned too.

In this episode Hülya played a young woman from a Turkish family, who had fled from them in fear to a women's refuge after her German boyfriend was shot and crippled by her brother. She and Freitag had a long scene in the interview room, questions and answers firing back and forth. It was the only scene where he'd felt challenged as an actor. Aside from Hülya's striking good looks, her emotional directness had unnerved him.

It was true that she had shot porn films in Germany at eighteen or nineteen. The episode seemed forgotten, but then the tabloids dug it all up again as her first big feature film was released, and since then the clips had wandered the Net like the ghosts of restless souls, never to be erased. Freitag had watched one too, when he'd learned he was to film with her. It involved a girl with no health insurance going to the dentist and offering him sex in re-

großen Films aus, und seither geisterten die Clips wie Wiedergänger unlöslich im Netz. Auch Freitag hatte sich einen Clip angeschaut, als er erfuhr, dass er mit ihr drehen würde. Darin kam ein Mädchen ohne Krankenschein zum Zahnarzt und bot ihm für die Behandlung mit einem koketten Augenaufschlag Sex an. Bei dem, was folgte, stellte sich Freitag die unvermeidlichen professionellen Fragen – etwa, ab welchem Punkt es nicht mehr gespielt, sondern echt war. Noch mehr aber interessierte ihn, wie eine junge Frau, die aus einer Kultur der öffentlichen Verhüllung kam, in die extremste Form öffentlicher Entblößung überwechseln konnte, und nicht gezwungen, sondern zum Spaß und für ein Taschengeld, wie Hülya in Interviews freimütig erzählt hatte. Wie waren ihre Eltern, aus Anatolien eingewanderte Muslime, dazu gestanden? Wie ihre Brüder? War das nicht ein noch viel größerer Tabubruch als im *Tatort*? All das hätte er Hülya eigentlich fragen wollen. Aber es war ihm dann doch zu peinlich gewesen.

Umso aggressiver war Freitag auf Dennis losgegangen. Er hatte Worte gebraucht, die er sonst nie gebrauchte: *Du Wichser, so redest du nicht in meinen vier Wänden!* Und er war gewalttätig geworden, hatte ihn gepackt und ihm die Tür gewiesen. Dennis, ein trainierter, kräftiger Junge, war so verblüfft gewesen, dass er sich nicht einmal gewehrt hatte. Lous Vogelgesicht war erschrocken zwischen ihnen hin- und hergerückt, sie hatte zuerst gar nicht begriffen, worum es ging.

Freitags nachgereichte Erklärungen trugen nicht dazu bei, sie zu besänftigen. Im Gegenteil, sie echauffierte sich, wie so sie nichts davon gewusst habe, und wollte eine Männer-Porno-Debatte vom Zaun brechen. Freitag hatte sich das verboten. Und die Fernsehkritik fiel ebenfalls aus. Er war in sein Dachstudio hinaufgestiegen und hatte dort geschlafen. Am Morgen war Lou schon weg gewesen, als er zum Frühstück und Packen hinunter kam. Freitag wartete eine halbe Minute, das Handy in der Hand. Es blieb stumm. Entweder war Lou in einem Meeting ihrer Softwarefirma oder sie wollte ihn schmoren lassen.

Schließlich holte er seinen altmodischen Kassettenrecorder aus der Reisetasche und legte sich aufs Bett. Er drückte auf Abspielen. Aus dem Rauschen und Knacken kam seine eigene Stimme. *Neununddreißig Jahre heute, kerngesund wie eine Eiche, abgesehen von meiner alten Schwäche, und intellektuell wahrscheinlich auf dem ... Kamm der Welle –*

Krapp hatte seinerzeit, als er noch an den Durchbruch als Dichter glaubte, an jedem Geburtstag ein Tonband besprochen, ein intimes Resümee des verflossenen Jahres. Nun war er ein komischer, vereinsamer Greis, über die Liebe längst hinaus, dem nur das Hantieren mit Tonbandspulen und das Hineinhorchen ins Damals blieben. Genau das hatte Freitag an der Rolle angezogen. Er sei zu jung, zu vital für sie, hatte er vorher von manchen Kollegen zu hören bekommen, auch von seinen beiden Leib- und Magenregisseuren. Er hatte sich nicht davon abbringen lassen, sondern das Solo ohne Regie, nur mit einer jungen Volontärin erarbeitet. Eine Weile war sein Krapp in Berlin in einem

turn for treatment, with a flirtatious wink. During what followed, Freitag had asked himself the inevitable professional question: at what point was it no longer acting and in fact genuine. He was much more interested however, in how a young woman from a culture of covering up in public could switch to the most extreme form of exposure, and not under duress but for fun, for pocket-money, as Hülya had cheerfully revealed in interviews. What had her parents thought, Muslim immigrants from Anatolia? And her brother? Wasn't that a much greater breach of taboos than the one in *Crime Scene*? This was what he'd really wanted to ask Hülya. But in the end he was too embarrassed.

So he was all the more aggressive as he laid into Dennis, using words he would otherwise never say: *you wanker, don't you ever talk like that in my home!* And he had resorted to violence, grabbed hold of him and shown him the door. Dennis, a strong, sporty lad, was so amazed, he put up no defence. Lou's shocked, birdlike face shot between the two of them, not realising initially what was going on. The explanations Freitag then offered did nothing to calm her. Quite the opposite; she got worked up about why she had known nothing about this till now, and tried to start a men-and-pornography debate. Freitag refused to have it. And the TV criticism fell apart too. He climbed the stairs to his attic studio and slept there. When he came down next morning to eat breakfast and pack, Lou was already gone.

Freitag waited thirty seconds, his phone in his hand. It remained silent. Either Lou was in a meeting at her software firm, or she wanted to let him squirm.

In the end he fetched his old-fashioned cassette recorder from his bag, placed it on the bed, and pressed play. Over the fuzz and crackle came his voice: *Thirty-nine today, sound as a bell, apart from my old weakness, and intellectually I have now every reason to suspect. . . crest of the wave – or thereabouts.*

In his heyday, when he still believed he would make it as a writer, Krapp had recorded a tape on each birthday, an intimate résumé of the year elapsed. Now he was a ridiculous, lonely old man, who had long since given up on love, who lived only to play with his tapes and listen to the past. This was precisely what had drawn Freitag to the role.

He was much too young for it, too energetic, many colleagues had told him, including his two most trusted directors. He could not be dissuaded, and created the production alone, with the assistance just of a young intern. For some time, his Krapp became a cult Berlin show, packing a Charlottenburg theatre; he still toured with it two or three times a year.

Lou had immediately grasped – she was far from stupid – that Beckett had a dysfunctional attitude to women. Another man who wallowed in his incapacity for love *instead of really discussing things with his women*, as she put it. But what would that really involve? It mainly ended up substituting a load of rubbish talk for a love long since over. Best live in the past in that case.

Charlottenburger Theater Kult gewesen. Inzwischen gasierte er damit noch zwei-, dreimal im Jahr. Lou war es gleich klar gewesen – dumm war sie ja nicht –, dass Beckett eine gestörte Beziehung zu Frauen gehabt hatte. Auch so einer, der mit seiner Liebesunfähigkeit kokettiert, statt sich mit der Partnerin wirklich auseinanderzusetzen, wie sie es ausdrückte. Aber was hieß das eigentlich? Es lief meist auf Gequatsche als Ersatz für die Liebe hinaus, die es nicht mehr gab. Dann schon lieber in der Erinnerung leben. *Wir trieben mitten ins Schilf und blieben stecken. Wiedie Rohre sich seufzend bogen unterm Bug! Ich sank auf sie nieder, mein Gesicht in ihren Brüsten und meine Hand auf ihr –*

Freitag wurde von der eigenen Stimme eingelullt. Er kannte seine Einsätze im Halbschlaf. Unnötig, das Ganze zu memorieren. Sein Textbuch hatte er nicht einmal aus dem Parka geholt. Es steckte in der Innentasche, eine speckig gewordene Kladde, in die er den Beckett-Text eingeklebt hatte. Er drückte auf Stopp und schloss die Augen.

Ein Signal des Handys weckte ihn. Er musste fast eine Stunde geschlafen haben. Die Antwort von Lou, er sah ihren Namen auf dem Display, aber er war nicht neugierig. Es war drei viertel vier. Er fühlte sich abgespannt. Vielleicht konnte ihn ein zweites Bier hochbringen. Er holte sich ein Heineken aus der Minibar und trank direkt aus der Dose.

Alles, was jetzt folgte, tat er schnell und automatisch.

Er schlug die Zeitung mit den Kleinanzeigen auf. Er googelte die Beatrixgasse auf dem Handy. Sie begann in der Nähe des Hotels, vielleicht 700 Meter entfernt. Wenn das nicht Vorsehung war. An dritter Position kam das Studio, das er suchte. Die Website gab keine Bilder her, sie war in Arbeit, hieß es. Als er am Zimmerapparat die Nummer wählte, schlug sein Herz rascher. Es war besetzt. Er sackte, als wäre am anderen Ende ein geliebter Mensch, in ein Loch der Enttäuschung. Beim zweiten Mal klappte es.

Die Beatrixgasse war eine ruhige Seitenstraße. An der schweren geschnitzten Tür des Gründerzeithauses gab es kein Klingelschild mit Namen, sondern einen Terminal mit Tastatur, Ziffern und Buchstaben. Von einem Code hatte die Frauenstimme nichts gesagt, nur dritte Etage. Das Handy hatte Freitag aus Vorsicht im Hotel gelassen, er konnte also nicht noch einmal anrufen. Er probierte herum, schaute dazwischen nervös nach links und nach rechts und war schon dabei aufzugeben. Da kam er auf die Idee, den Buchstaben m einzutippen. Er klickte sich durch: *Maier, Malina, Markowitsch*, dann tatsächlich: *Massage*. Die Tür gab mit einem Sirren nach, die Stimme sagte wieder: *dritte Etage, Top 8.*

In dem herrschaftlichen, mit Marmor verkleideten Entree gab es einen modernen Lift. An den Leuchtziffern verfolgte Freitag ungeduldig, wie die Kabine von zuoberst angeschwebt kam. Sie war leer. Er fühlte sich bereits geborgen, die automatische Tür klaffte nur noch zwei Handbreit. Da wurde sie von einer Gestalt, die Schulter voran, wieder aufgesprengt, sodass es schepperte. Ohne Freitag anzuschauen und ohne suchen zu müssen, drückte der Eindringling gleich links die Drei, obwohl sie bereits leuchtete.

We drifted in among the reeds and came to rest. Oh how they bent, sighing, before the bows! I lay down across her with my face in her breasts and my hand on her –

Freitag was lulled by his own voice. He could remember his cues in his sleep. There was no need to memorise the whole thing. He hadn't even fished his script out of his parka; he had slipped it in the inside pocket, a greasy notebook that he'd pasted Beckett's text into. He pressed stop and closed his eyes.

An alert from his phone woke him. He must have slept nearly an hour. An answer from Lou – he saw her name on the display, but wasn't curious. It was four fifteen. He felt exhausted. Perhaps another beer might perk him up. He took a Heineken from the mini bar and drank it straight from the can.

Everything which came next, he did quickly and automatically. He opened the newspaper with the small ads and googled the street, Beatrixgasse, on his phone. It began close to the hotel, perhaps 700 metres away. This was clearly meant to be. The massage parlour was the third search result. The website had no photos, under construction apparently. As he called the number from the phone in his hotel room, his heart began beating faster. It was engaged. He slumped into a pit of disappointment, as if he'd been trying to reach someone he loved. Second time around he got through.

Beatrixgasse was a quiet side street. There was no bell-push by the heavy, carved door of the late nineteenth-century house, just a keypad with numbers and letters. The woman's voice had said nothing about a code, just 'third floor'. Freitag had left his phone at the hotel to be on the safe side, so he couldn't call again. He tried a few random codes, glancing nervously left and right, and was about to give up. Then he hit on the idea of trying the letter M. He clicked through the names: Maier, Malina, Markowitsch. Then, indeed, up came 'Massage'. The door was released with a buzz and the same voice said, 'third floor, flat 8.'

In the grandiose, marble-clad entrance was a modern lift. Freitag watched impatiently as it descended from the very top floor, following the luminous numbers. It was empty. He was already feeling secure, the doors nearly closed, when they were forcibly shouldered open again by a man, making the cabin shudder. Without looking at Freitag, or even needing to look for the button, the intruder straightaway pressed 3, although it was already lit. He let out a heavy sigh of relief. He was holding a six-pack of beer. Only now did his gaze take in Freitag. 'Afternoon.'

He sounded like a Berliner, unusual in Vienna perhaps, but Freitag thought nothing of it. He sized the other man up, the way one fifty-something sizes up another. The man sported a cowboy look: a short leather jacket riding above his beer belly, jeans and pointy boots, which he stared hard at during the journey up. His shock of hair was ice-grey, but still full, his beefy cheeks marbled with burst blood vessels. He smelled slightly of alcohol. As the lift

Der Mann ließ schwer Luft ab. Er trug ein Sixpack Bier. Erst jetzt streifte sein Blick Freitag.

»Tach auch.«

Es klang berlinerisch, immerhin ungewöhnlich in Wien, aber Freitag dachte sich nichts Besonderes. Er taxierte den anderen, so wie man als Fünfziger einen anderen Fünfziger taxiert. Der Mann gab den Cowboy, knappes Lederjäckchen, das über dem Bierbauch spannte, Jeans und spitze Stiefel, auf die er während der Steigfahrt konzentriert hinabsah. Der Haarschopf war eisgrau, aber noch voll, die bulligen Backen marmoriert von geplatzten Äderchen. Er roch leicht nach Alkohol.

Mit dem Stoppen des Lifts hob er den Kopf und nahm Freitag mit seinen Augen ins Visier, sodass Freitag nicht anders konnte, als den Blick zu erwidern. Der Cowboy ließ den Zeigefinger auf seinen Brustkorb schnellen.

»Harry Freitag, altes Haus! Kennst du mich noch? Schauspielstudio Hedy Hessler, Konstanzer Straße? Du hast mich damals schwerstens im Stich gelassen!«

Sie traten in den Flur hinaus und standen sich gegenüber wie zum Duell. Der Kerl bückte sich und stellte das Sixpack ab. Im Hochkommen deutete er einen rechten Uppercut an, sodass Freitag zusammenzuckte. Aber dann lächelte der andere jung und sieghaft und aus dem Lächeln erstand wieder die Person von damals: Detlef Krause, Westberlin, Anfang der Achtziger. Freitag war in der Falle, kein Tut-mir-leid-Sie-müssen-mich-verwechseln war möglich, er sagte nur:

»Hallo Detlef, ich erinnere mich, du warst der Begabte, ich der Unbegabte.«

Das konnte als Koketterie ankommen, wenn nicht als blanker Zynismus. Freitag war prominent, auch in Österreich, aber wer war Detlef Krause? Freitag entsann sich nicht, den Namen seit damals je gelesen oder gehört zu haben.

Hedy Hessler, das war keine angenehme Erinnerung. Sie hatte ihr Studio im ersten Stock eines Apartmenthauses in Wilmersdorf betrieben. Dreimal die Woche nahm Freitag dort vor der älteren Dame mit dem Dutt, den Hängebacken und den flachen Waden wie ein Rekrut

Aufstellung, machte, von zwei kleinen Spots geblendet, Stimmübungen, a-e-i-o-u, immer wieder das A, das bei ihm zu weit hinten im Rachen saß, und anschließend sprach er Monologe aus gelben Reclamheftchen. Es war ähnlich wie beim Zahnarzt, Abfertigung im Stundentakt, Detlef war meist nach ihm dran und wurde von Hedy deutlich begeisterter begrüßt als er.

Freitag war ihr Kummerfall, sein Geld nahm sie fast gnadenhalber, 150 Mark im Monat. Ein halbes Jahr ging das so dahin, dann brach es abrupt ab. Freitag wechselte zu Maria Dannenberg, der strengen Preußin, die ihn ganz anders anpackte.

Der Wechsel hatte mit Hedy zu tun gehabt, vor allem aber mit dem, der jetzt vor ihm stand. Dem er nie, nie wieder hatte begegnen wollen. Der womöglich ins selbe Etablissement wollte. Top 8 war direkt gegenüber dem Lift, eine Armlänge entfernt. Die Tür konnte jeden Augenblick aufgehen. Detlef schien das nicht im Geringsten nervös zu ma-

halted, he raised his head and looked Freitag in the face, so that Freitag could do nothing except return his gaze. The cowboy's index finger shot towards his chest.

"If it's not Harry Freitag! Remember me? Hedy Hessler's acting school, Konstanzer Strasse? You seriously left me high and dry back then!"

They stepped out into the corridor and faced each other as if for a duel. The man bent down and placed his six-pack on the ground. As he stood up he gestured a right upper cut, making Freitag double up. But then the man smiled, youthful and triumphant, and from behind the smile emerged the person he'd once known: Detlef Krause. West Berlin in the early eighties. Freitag was trapped. He would not get away with a sorry-I-think-you-must-be-mistaken. He said simply, "Hello Detlef. Yes, I remember. You were the one with the talent, not me."

This would come over as flattery, sheer cynicism even. Freitag was famous, in Austria too, but no-one knew who Detlef Krause was. Freitag couldn't recall ever having heard or read the name since.

Hedy Hessler – not a pleasant memory. She had run her school on the first floor of an apartment block in Wilmersdorf. Three times a week Freitag had stood to attention, like a recruit, for the elderly lady with the bun, flabby cheeks and flat calves. Blinded by two little spotlights, he had done vocal exercises, A-E-I-O-U, the A always repeated – his A was too far back in his throat. Afterwards he spoke monologues from little yellow Reclam classics. It was like the dentist, each 'patient' despatched one after another, on the hour. Detlef mostly came after him, welcomed by Hedy with noticeably more enthusiasm than he was. Freitag was her problem patient; she took his money almost as a favour. This carried on for six months. Then he broke it off abruptly, switching to Maria Dannenberg, a strict Prussian who treated him very differently.

The switch was partly to do with Hedy, but above all with the man standing in front of him, who he had never, ever, wanted to meet again, and who now was probably headed for the same establishment as himself. Flat 8 was straight across from the lift, an arm's length away. The door might open at any moment. This didn't seem to make Detlef nervous in the slightest. Quite the opposite. He returned to his subject: "You traitor! You never showed up for the drama academy audition that Sunday morning. Never excused yourself! I must have called you ten times. We were supposed to do Don Carlos together: you Posa, me Carlos: 'Who's there? What do I see? Oh Ye Gods! My Roderick!' But I made it without you – to Wilhelmshaven. You cowardly bastard, you never got in touch, vanished without a trace. And now it's all *Crime Scene* – playing the detective. A disappointment, I have to say."

Detlef had stepped very close to Freitag, grabbing him with both hands by the fur of his parka hood, bellowing right in his face. 'Jerking off for the money! Shame on you! Then you come here with your Beckett to retain your high-art cred!'

Freitag tore his hood free with a jerk, it was surprisingly

chen. Im Gegenteil, er kam auf sein Thema zurück: »Du Verräter bist nicht gekommen an dem Sonntagmorgen zum Schulvorsprechen, ohne Entschuldigung! Ich hab mindestens zehn Mal bei dir angerufen. Wir sollten zusammen Don Carlos machen, du Posa, ich Carlos, Wer kommt? – Was seh ich? O ihr guten Geister! Mein Roderich! Aber ich hab's auch ohne dich geschafft, nach Wilhelmshaven. Feiger Hund, bist nie mehr aufgetaucht, wie vom Erdboden verschluckt. Und jetzt Tatort. Die Kommissarnummer. Ich muss dir sagen: enttäuschend.«

Detlef war ganz nah an Freitag herangetreten. Packte ihn links und rechts am Pelzbesatz der Kapuze. Pestete ihm ins Gesicht: »Wichserei für Geld! Shame on you! Und dann mit Beckett hier wieder auf große Kunst machen!«

Freitag löste die Hände mit einem Ruck von der Kapuze, es ging überraschend leicht, und stieß Detlef vor die Brust. Der taumelte rückwärts, stolperte über seine Beine und fiel. Mit zwei, drei Schritten war Freitag bei ihm, bot ihm die Hand. Detlef ließ sich hochziehen, ächzte dabei. Und plötzlich lächelte er wieder. »Mensch Harry«, sagte er und fiel Freitag in die Arme. So standen sie eine Weile, jeder das Kinn auf der Schulter des anderen, Ohr an Ohr, ohne zu sprechen, nur atmend.

easy, and pushed Detlef's chest away. He tumbled back, tripped and fell.

In two steps Freitag was at his side and held out his hand. Detlef let him pull him up, groaning. And suddenly he was smiling again. "Man, Harry," he said, and gave Freitag a hug. They stood a while like this, each resting their chin on the other's shoulder, ear to ear, not speaking, just breathing.